

schen, die im Umgang sehr anstrengend und kränkend sein können, von ihrem Leidensdruck und ihrer Geschichte her besser verstehen kann - ohne sich in der Beziehung zu ihnen selber aufzugeben. Dies allein befähigt zwar niemanden dazu, Betroffene unmittelbar zu 'heilen' - gegen solch eine Hybris würden sich die Autoren deutlich verwahren. Es wäre jedoch zu wünschen, daß das Buch dazu beiträgt, daß Betroffene in christlichen Gemeinden Seelsorger finden, die in der Lage sind, über lange Zeit hinweg und durch manche Krise hindurch eine positive (und damit heilsame) Beziehung zu ihnen aufrechtzuerhalten.

Karl Plüddemann

Weitere Literatur:

Roland Gebauer. *Paulus als Seelsorger: Ein exegetischer Beitrag zur Praktischen Theologie*. Calwer Theologische Monographien A.18. Stuttgart: Calwer, 1997. X+389 S., DM 98,- (s. dazu die Rezension in diesem Band des Jahrbuchs bei den Buchbesprechungen zum Neuen Testament [Kommentare, Beiträge zu exegetischen Themen]).

* Klaus Winkler. *Seelsorge*. Berlin: de Gruyter, 1997. 561 S.

6. Evangelistik und Missionswissenschaft

Risto Ahonen. *Evangelisation als Aufgabe der Kirche*. Forschungen zur Praktischen Theologie 15. Frankfurt/M: Peter Lang, 1996. 174 S., DM 49,-.

Risto Ahonen ist finnischer Missionswissenschaftler und schreibt hier im Auftrag der Synode der ev.luth. Kirche Finnlands eine zusammenfassende Studie über die theologischen und pastoralen Grundlagen der Evangelisation als zentraler Aufgabe der Kirche. Ziel ist es, „einen theologischen Konsens zu finden, der für möglichst viele Kreise unserer Kirche akzeptabel sein könnte“ (7). Das bei P. Lang veröffentlichte Buch ist eine Übersetzung aus dem Finnischen.

Ausgangspunkt der Untersuchung ist eine Analyse der Diskussion in den drei großen missionstheologischen Strömungen der Gegenwart: ökumenisch, evangelikal und römisch-katholisch. Die ökumenische Hauptlinie sieht Ahonen in der Suche nach „Balance zwischen Verkündigung und gesellschaftlicher Verantwortung“ (45). Man suche beides zu integrieren, lege aber einen Schwerpunkt auf die gesellschaftspolitische Verantwortung. Eine Gefahr hierbei sieht Ahonen in einer legalistischen Prägung durch mangelnde Unterscheidung zwischen Gesetz und Gnade, allgemeiner und speziellen Offenbarung. Auf der Weltmissionskonferenz in San Antonio 1989 habe der „Schwerpunkt der Mission auf dem Bild von Christus als einem Beispiel (Vorbild), nicht als einer Gabe“ gelegen (43). In Melbourne 1980 seien „die Armen in so weite heilsgeschichtliche Zusammen-

hänge eingeordnet, daß sie stellenweise als Subjekte der Missionstätigkeit erscheinen“ (42). Die evangelikale Lausanner Bewegung versuche hingegen die Linie von Edinburgh 1910 und die heilsgeschichtliche Tradition von Willingen 1952 fortzusetzen. Der Schwerpunkt hier liege auf der Verkündigung des Evangeliums an die Unerreichten. Kritisch äußert sich Ahonen über ein mangelndes Kirchen- und Sakramentsverständnis in der Bewegung. In der römisch-katholischen Diskussion spiegle sich die Auseinandersetzung zwischen Lausanne und der ökumenischen Bewegung wieder. In allen drei Traditionen habe man sich jedoch seit 1974 auf einen missionstheologischen Konsens zubewegt, in dem zwar unterschiedliche Schwerpunkte gesetzt würden (s.o.), insgesamt aber die Evangelisation als Wort und Tat umfassende, ganzheitliche und kontextbezogene Weitergabe des Evangeliums verstanden würde. Der Konsens drohe allerdings durch einen zunehmenden religiösen Relativismus gefährdet zu werden.

Von dieser Zusammenschau ausgehend entwirft Ahonen nun eine lutherische Evangelisationstheologie, in die er die Ergebnisse der systematischen Theologie und der neueren Lutherforschung zu integrieren sucht.

Zunächst weist er die trinitarische Grundlage der Mission als „Das Handeln Gottes in der Welt“ (Kapitel 3) auf. Die Schöpfung, die *imago Dei* und das allgemeine Gesetz Gottes seien im weitergefassten Sinn Evangelium und bildeten die Grundlage für die eigentliche Evangelisation: „Gott hat nämlich schon vor dem Verkünder der guten Nachricht die Menschen in vielfacher Weise angesprochen und auf ihr Leben eingewirkt. Jeder Mensch ist bereits Objekt der Liebe und Fürsorge Gottes gewesen“ (71). Die Schöpfung verkündet die Fürsorge Gottes, die *imago Dei* im Menschen gibt ihm seine Identität und weist hin auf die eschatologische Vollendung (74), das Gesetz Gottes, das in der goldenen Regeln zusammengefasst werden kann, soll als „allgemeines Lebensgesetz“ die Grundlage des gesellschaftlichen Zusammenlebens bilden. Vor dem Sündenfall lebte der Mensch gerechtfertigt in Gottes Güte und Heiligkeit. Durch seine Sünde geriet er in Spannung zum Gesetz Gottes, das ihn nun verdammt. Diese Not treibt den Menschen zu Christus, „der das Gesetz für uns erfüllt und uns mit dem heiligen Gott versöhnt hat“ (80). Die durch die Schöpfung gegebene „religiöse Natur“ des Menschen, die ihn zwar auf die Suche nach Gott, aber zugleich in die Irre führt (75), hat nach Ahonen eine dreifache Bedeutung für die Evangelisation: (a) Es gibt keinen wirklichen Säkularismus, sondern nur sehr unterschiedliche Ausdrucksformen menschlicher Religiosität. (b) Die Erneuerung der Gesellschaft muß im Rahmen der Regimentenlehre und „auf der Basis des ersten Glaubensartikels und des Gesetzes Gottes geschehen“ (76). (c) Kontext und Kultur als Umwelt des Menschen sind in der Evangelisation kritisch ernstzunehmen, ohne dabei einem Anthropozentrismus zu verfallen (78).

Während der erste Glaubensartikel Grundlage und Horizont der Evangelisation sei, beschreibe der zweite Glaubensartikel den zentralen Inhalt der Evangelisation: die Versöhnung des Sünders mit Gott durch Christus: „Die Evangelisation

erhält ... nach Paulus ihren eigentlichen Inhalt aus dem Erlösungswerk Christi“ (87). Die Botschaft von Christus sei „nicht bloße Mitteilung, sondern ... eine lebenverändernde, befreiende Kraft“, weil Gott in ihr gegenwärtig sei. Wirksam werde dieses Heil allein durch den Glauben, der „ein Gesamtausdruck für das, was zwischen Gott und dem Menschen geschieht“ sei. Der Glaube sei sowohl Geschenk Gottes als auch die Annahme der Gabe durch den Menschen. Im Blick auf den in ökumenischen Dokumenten vertretenen Heilsuniversalismus stellt Ahonen fest: „An keiner Stelle des Neuen Testaments wird gesagt, daß ein Mensch von Natur aus zum Reich Gottes gehöre. Die Gemeinschaft mit Christus eröffnet sich nur durch Taufe und Glaube“ (91). Für die Evangelisation bedeutsam ist nach Ahonen die Unterscheidung zwischen dem *opus alienum Dei* und dem *opus proprium Dei*. Ersteres als das geheime uneigentliche Werk Gottes, durch das der Mensch durch die Nöte des Lebens für Gott geöffnet oder verschlossen wird. Letzteres als das eigentliche Reden Gottes im Evangelium.

Im dritten Glaubensartikel sieht Ahonen die Realisierung der Evangelisation durch den Heiligen Geist in der Gemeinde. Der Heilige Geist ist untrennbar mit dem geschriebenen Wort verbunden, „weshalb auch die Bibel als besondere Offenbarung Gottes immer der Ausgangspunkt mündlicher Verkündigung ist“ (95). Er schafft die Gemeinde und bildet in Wort und Sakrament ihren göttlichen Grund, der bereits vor den Glaubenden existent sei. Er gründet die Gemeinde durch Taufe und Bekehrung, die beide im NT mit dem Begriff der Wiedergeburt umschrieben würden. Obwohl Glaube und Taufe für Ahonen untrennbar zusammengehören (102), sei die Taufe als Form und Norm des christlichen Lebens entscheidend. Im lutherischen Verständnis sei sie Ziel und Ausgangspunkt der Evangelisation. Am Rande wird erwähnt, daß diese „Taufpraxis der europäischen Volkskirchen ... zu kritischen Fragen geführt hat“ und die „uneingeschränkte Taufpraxis der Volkskirchen ... in Zukunft auf eine Reihe von Problemen stoßen“ könnte (104).

Nach dieser trinitätstheologischen Grundlegung geht es im vierten Kapitel um die Zuordnung von Evangelisation und Diakonie. Wort und Werk, Evangelisation und Diakonie dürften nicht als Gegensätze verstanden werden, „weil weder Predigt noch Dienst allein eine neue Wirklichkeit schaffen, sondern der Heilige Geist“ (123). Deswegen seien die „Arbeitschwerpunkte nach Situation und Bedarf zu setzen“. Ahonen warnt allerdings: „Die Kraftressourcen der Diakonie sind ... begrenzt“ (120). Es gehe darum nicht an, daß sie die Kirche „für die Ziele revolutionärer Bewegungen“ einspannen ließe, „da alle menschliche Aktivität mehr oder weniger von der Sünde verdorben sei“. Hier müsse die Kirche Selbstkritik üben und „sich an eben die Berufung und Aufgabe erinnern, derentwegen sie in der Welt ist“ (121).

Im fünften Kapitel beschreibt Ahonen die Evangelisation als zentralen „Inhalt und Kern der Mission“ (132), die darüberhinaus die o.g. diakonisch-gesellschaftliche Komponente habe. Mission, Evangelisation und Diakonie müssten unterschieden, könnten aber nicht getrennt werden. „Das Leiden des

Menschen wirft ... die Grenzen zwischen den verschiedenen Arbeitsbereichen um und zwingt dazu, alles als ein Ganzes zu denken.“ Voraussetzung für die Mission der Kirche sei „immer die Gegenwart des Heiligen Geistes, das neue Leben und die Gemeinschaft (koinonia) in Christus“ (134). Von da ausgehend sei Evangelisation „Verkündigung in einem enger gefassten Sinn, die auf die Entstehung des Glaubens und eine Erneuerung des Lebens hinzielt.“ Daher sollte sie die elementaren Grundlagen des Glaubens beleuchten und „komplizierte Gedankengebilde vermeiden“ (156). Bezugnehmend auf die deutsche Gemeindeaufbauliteratur (Herbst, Seitz) betont Ahonen, daß „bei der Evangelisation die besten Ergebnisse erreicht werden, wenn sie in die regelmäßige Aktivität der Gemeinde eingebunden ist“ (142). Hier sei vor allem entscheidend, daß die Gemeinde wie eine „Großfamilie“ sei „in der sich jedes einzelne Mitglied zuhause fühlt und jeder seinen eigenen Weg findet, um am Leben der Gemeinde teilzunehmen und nach seinen Fähigkeiten Verantwortung zu tragen“ (146).

Das Buch schließt mit einem Plädoyer für die oben theologisch und pastoral umrissene „Evangelisation als Basisaufgabe der Gemeinde“ (Kap. 6). Im Anhang befinden sich ein Verzeichnis der Quellen und Literatur sowie ein Personenregister.

Ahonens Untersuchung ist zunächst hilfreich als knappe und ausgewogene Übersicht und Einführung in die internationale Diskussion zum Thema. Sein von der lutherischen Theologie geprägter Entwurf zu den Grundlagen und Spannungspunkten der Evangelisation ergänzt und korrigiert manche Einseitigkeiten und regt zu weiterem Nachdenken an. Besonders die trinitarische Grundlegung und die Ausrichtung auf die Gemeindepraxis bewahren vor Engführungen und schwebenden Allgemeinplätzen. Der Schwerpunkt der Ausführungen liegt allerdings stärker im theologischen, weniger im praktischen Bereich. Aus nicht-lutherischer Sicht schwierig nachzuvollziehen empfinde ich die Bewertung der Taufe als geheimnisvolles Werk Gottes im Menschen (103), wobei einige Seiten vorher das Schöpfungshandeln Gottes in ähnlicher Weise bewertet wird (71). Hier bleibt m.E. die Frage offen, worin der Unterschied zwischen einem getauften und nichtgetauften Nichtglaubenden besteht. Insgesamt ist das Buch ein wichtiger Beitrag zum ökumenischen Gespräch zur Erneuerung der missionarischen Gemeinde, indem es hilft, die theologischen Grundlagen zu klären.

Friedemann Walldorf

Klaus-Peter Jörns. *Die neuen Gesichter Gottes: Was die Menschen heute wirklich glauben*. München: C. H. Beck, 1997. 267 S., DM 29,80.

1992 wurde in ausgewählten Gebieten der alten wie der neuen Bundesländer eine Umfrage zum Glauben der Menschen durchgeführt und Anfang 1993 der Öffentlichkeit vorgestellt. In dem vorliegenden Band findet sich nun die ausführliche